Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Wer den Heldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Ecke gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerste Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruches auf Osterode—Deutsch-Eylau lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reiche. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau—Mlawa—Soldau führt geradeswegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawa zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Narew-Armee, die den ersten großen Einbruchsversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützen und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawa endgültig zu besetzen. Die Front verlief westöstlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan" auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawa und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Kowno her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg—Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchsversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Plock erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Sierpc und Racionz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobin, wo sie einen bereits geglückten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Orzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einschwenken, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresteile erhielten Befehl, vom Orzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Przasnysz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Przasnysz geeilt war. Der Angriff wurde beschlossen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Narew zusammengezogen und gegen Przasnysz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreise aufgestellt, und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Przasnysz. Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Orzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der kecke Sturm auf Przasnysz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masurischen Winterschlacht auszuwetzen und die deutsche Linie in Richtung Soldau—Neidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen, als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawa einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Plock hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Przasnysz hinweg verlief. In diesen Winkel schoben die Russen Ende Februar-Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawa war ihr Ziel. In dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawa an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demsk, östlich von Mlawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefaßter russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davongetragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Orzyc entspringt, ganghar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demsk eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was dem Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodenfalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgesandten deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweiften Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawa viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Przasnysz zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampfe gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawa zu, sondern nordöstlich von Przasnysz am Orzyc und Omulew hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis zum 23. März 46 ernstere Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziele näher zu kommen: die Südgrenze Altpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampfront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdlich die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingenden Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großen Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Ringen um das südliche Einfallstor in Altpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welch harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

Halle und Umgebung.

Halle, 13. Juli.

Der neugewählte 2. Bürgermeister.

Wie an anderer Stelle zu lesen ist, wurde gestern nachmittag Herr Stadtrat Seydel aus Charlottenburg einstimmig an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters v. Holly zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Stadtrat Seydel ist der älteste Sohn des hiesigen Eisenbahndirektoriums-Präsidenten Wirklichem Geheimen Oberregierungsrat Friedrich Seydel und ein Enkel des 1873 verstorbenen Oberbürgermeisters von Berlin Karl Seydel. Nach seiner juristischen Ausbildung hat er kurze Zeit als Hilfsarbeiter unserer Kommunalverwaltung angehört mit dem festen Ziele, sich dauernd dem Kommunaldienst zu widmen. Zunächst war er dann in Charlottenburg als Magistratsassessor tätig, 1906 wurde er zum Stadtrat in Neukölln gewählt, aber bereits nach einem Jahre holten sich ihn die Charlottenburger Stadtverordneten wieder, indem sie ihn zum besoldeten Stadtrat von Charlottenburg wählten. Dieses Amt hat er noch jetzt inne. Stadtrat Seydel, dem eine ungewöhnliche Arbeitskraft und ein großes, vielseitiges Wissen nachgerühmt wird, hat in seinem Wirkungskreise eine sehr ersprießliche Tätigkeit entwickelt. Er bekleidete das wichtige Amt des Personaldezernenten, ferner leitete er das städtische Wohnungsamt, wobei er starke Initiative entwickelte. Nicht nur dienstlich, sondern auch außerdienstlich widmete er sich diesem Zweige der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Daneben verwaltete er die städtischen Wasserwerke. Seit Ausbruch des Krieges ist er hauptsächlich noch auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge tätig.

Stadtrat Seydel hat reiche Beziehungen zu unserer Stadt. Nicht nur, daß er einen großen Teil seiner Jugend hier verlebt hat und hier seine Eltern wohnen, er ist auch verheiratet mit einer Hallenserin, der Tochter des verstorbenen Justizrats Herold. Man schätzt ihn allgemein als einen modern empfindenden, umgänglichen Mann, dem Engherzigkeit und bureaukratisches Wesen fernliegen.

Zu Geheimrat Ernst Schmidts 70. Geburtstag

Ein hochangesehener Hallenser, der sich in der Wissenschaft einen bedeutenden Namen gemacht hat, Geheimrat Dr. Ernst Schmidt, ordentlicher Professor der pharmazeutischen Chemie an der Universität Marburg, begeht heute seinen 70. Geburtstag.

Professor Schmidt ist der Sohn des Stärkefabrikanten Schmidt, der in der Langestraße die bekannte Stärkefabrik betrieb und sich durch die Albert-Schmidt-Stiftung in Halle ein dauerndes Gedächtnis schuf. Sein Bruder war unser heimgegangener unvergeßlicher Reichstags- und Landtagsabgeordneter Karl Schmidt. Geheimrat Schmidt hat sich auf den verschiedensten Gebieten der Giftlehre, der analytischen Chemie und Pharmazie erfolgreich betätigt. Zuerst war er außerordentlicher Professor in Halle, wo er zeitweilig das Chemische Institut leitete, dann übernahm er in Marburg den Lehrstuhl für Pharmazie. Sein bedeutendstes Werk ist die Anleitung für quantitative Analyse. Er ist Mitherausgeber des Archivs für Pharmazie und Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsrates. Seine ungewöhnlich liebenswürdige Art, sein schlichtes, ungekünsteltes Wesen haben ihm im besonderen Maße die Liebe seiner Schüler erworben, die in großer Verehrung an ihrem Meister hängen. Wenn er sich auch in letzter Zeit von dem akademischen Lehrberufe zurückgezogen hat, so ist seine Bedeutung für die Spezialwissenschaft, der er sich gewidmet hat, darum nicht geringer geworden.

Der „Saale-Zeitung" ist Geheimrat Schmidt seit Jahrzehnten ein treuer Leser. Schon in seiner Studentenzeit hat er das Blatt gehalten, das ihm bis zum heutigen Tage die Beziehungen mit der Heimat vermittelt.

Im Vereinshause deutscher Apotheker zu Berlin wird demnächst dem verdienten Manne ein von seinen dankbaren Schülern und Freunden gestiftetes Standbild aufgestellt werden.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der geschlossenen Sitzung wählte die Versammlung Hauptlehrer a. D. Brauer zum stellvertretenden Vorsteher des 29. Armenbezirks, Lehrer Dankwort zum Armenpfleger des 33. Bezirks. Gegen die Anstellung des Magistratsbürogehilfen Aug. Mangold wurde keine Einwendung erhoben.

Rektoratswechsel.

Der Gedenktag der Stiftung der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg und die damit verbundene Uebergabe der Rektoratswürde wurde gestern vormittag durch einen Festakt in der Universitätsaula gefeiert. Ein zahlreiches Publikum von Gönnern und Freunden der Universität war zur Feier erschienen, an der das Dozentenkollegium in voller Anzahl, die Studentenverbindungen durch Delegierte in Wichs vertreten waren. Es fehlte auch der feldgraue Rock nicht im Professorenkollegium wie unter der Studentenschaft, deren Reihen gerade in diesem Jahre stark gelichtet sind.

Nach Beethovens Egmont-Ouvertüre berichtete der Prorektor der Universität, Geheimrat Dr. Kattenbusch über das abgelaufene Studienjahr. Er widmete dem scheidenden, z. Zt. kranken Rektor Gutzmer warme Worte und warmen Dank für seine unermüdliche Tätigkeit während der Rektoratsperiode. Mit dem Krieg seien auch über die Universität schwere Stunden hereingebrochen, den Verlust manches Kollegen und vieler Kommilitonen habe das Professorkollegium schon zu beklagen. Von 160 Dozenten stehen 12 ordentliche, 9 außerordentliche, 33 Privatdozenten im Heeresdienst. Von den 2063 immatrikulierten Studenten waren bei Beginn des vergangenen Wintersemesters noch etwa ein Viertel anwesend, seitdem sind noch gar manche zum Waffendienst eingezogen worden. Heute sind nur mehr etwa 250 Studenten und Studentinnen in Halle anwesend, 127 Söhne unserer alma mater haben bisher den Heldentod gefunden, 35 Theologen, 21 Juristen, 8 Mediziner, 63 Philosophen.

Hierauf überträgt der Prorektor dem neuen Rektor, Professor Dr. Kern, die Insignien der Rektoratswürde. Der neue Rektor feiert in seiner Antrittsrede den Helden- und Kriegergeist des griechischen Altertums, der sich in der Religion äußert, die fast allen Göttern kriegerische Attribute beilegt, in vielen Kulthandlungen, in tausend Erzählungen der Mythologie, im Heroenkult sich ausdrückt.

Zum Schlusse führte der Rektor aus, daß die Griechen zwei Göttinnen Eris verehrt hätten. Die eine personifizierte den blutigen Streit, den Krieg, die andere den friedlichen Wettstreit. Wir stehen in einer Zeit, wo diese zweite Eris des friedlichen Wettstreites schweigen muß. Heute sprechen nur die Waffen. Dessen muß sich auch die deutsche Wissenschaft bewußt sein. Die deutsche Wissenschaft könne, ihres Wertes voll bewußt, allein dastehen; sie ist nicht angewiesen auf fremde Unterstützung. Die Vertreter der deutschen Wissenschaft müssen zeigen, daß die große Stunde ein ihrer würdiges Geschlecht gefunden hat. Die jetzige Zeit darf keine Worte, nur Taten kennen.

Hoffmann von Fallersleben deutsches Lied: „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die würdige Feier.

Ausschaltung des Getreidehandels?

Wir erfahren von zuverlässiger Seite, daß unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten von Hegel eine gemeinsame Besprechung der Landräte aus der Provinz Sachsen mit der Zentralgenossenschaft Halle abgehalten wurde, um die Maßregeln zu beraten, daß der Zentralgenossenschaft bei der Verteilung der neuen Ernte der Hauptteil überwiesen würde. So berechtigt diese Beratung und das Ziel, auf das die Beratung gerichtet war, für die Zentralgenossenschaft auch sein mag, so mißtrauisch steht der gesamte Handel in Getreide- und Futtermitteln der Sache gegenüber. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Verordnungen und Maßnahmen der verbündeten Regierungen zur Sicherung der neuen Ernte der arbeitende Handel eigentlich in ganz ungerechtfertigter Weise ausgeschaltet wurde. Gegen dieses Prinzip hat sich der Bund deutscher Getreide-, Mehl-, Saaten-, Futter- und Düngemittelhändler in einer mit reichem Material belegten und mit beachtenswerten Vorschlägen ausgestatteten Denkschrift an den Reichskanzler gewandt.

Es scheint uns durchaus notwendig zu sein, daß die verbündeten Regierungen an den Beschwerden und Klagen des Bundes nicht achtlos vorübergehen, wenn die uns gewordene Information über die Besprechung des Herrn Oberpräsidenten in Gemeinschaft mit den Landräten und der Zentralgenossenschaft Halle richtig ist, und wir zweifeln nicht, daß sie in allen Punkten stimmt, weil uns

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713038/fragment/page=0001

die Persönlichkeit, von der die Information ausgeht, über jeden Zweifel erhaben steht, so ist um so mehr zu wünschen, daß in dieser schweren Zeit nicht ein Stand ausgeschaltet wird, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung gerade in heutiger Zeit nicht verkannt werden sollte.

Gleichmäßige Kohlenversorgung!

Errichtung von Vertriebsgesellschaften für Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau.

WTB. **Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau Zustimmung erteilt.**

Durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 vom Bundesrat heute beschlossene Verordnung betreffend die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die **Besitzer von Steinkohlenbergwerken und Braunkohlenbergwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen,** denen die Regelung und Förderung sowie der Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschafter obliegt.

Die Errichtung einer derartigen Zwangsgesellschaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerksbesitzer in dem Absatz der gewonnenen Bergwerkserzeugnisse nicht mehr frei sind, sondern Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus einer Satzung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und Gesellschafter von der Landeszentralbehörde zu erlassen ist. Nach der Verordnung obliegt den Gesellschaftern namentlich die Verpflichtung, vom Geschäftsbeginne der Gesellschaft ab ihre Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen. Zur Sicherung der öffentlichen Interessen gegenüber dem starken wirtschaftlichen Einfluß, den ein solches Zwangssyndikat der Zechenbesitzer haben wird, sind in der Verordnung dem Staate verschiedene Aufsichtsbefugnisse eingeräumt. Insbesondere ist ihm eine gewisse Einflußnahme bei der Preisbildung vorbehalten. Auch ist die Bestellung eines Staatskommissars vorgesehen, der an den Versammlungen der Gesellschaftsorgane mit beratender Stimme teilnehmen und die gefaßten Beschlüsse wegen Verletzung der Gesetze, der Satzung oder der öffentlichen Interessen beanstanden kann. Ueber die Berechtigung der Beanstandung entscheidet die Landeszentralbehörde. Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats praktische Bedeutung gewinnen.

Der Vertrag, auf dem die Fähigkeit dieses Syndikats beruht, läuft mit dem 31. November 1915 ab, und schon **vom 1. Oktober 1915 ab können** die bisher beim Syndikat beteiligten Zechenbesitzer über ihre **Produktion für die Zeit nach dem 1. Januar 1916 frei verfügen.** Die bisherigen Versuche, eine Verständigung über den neuen Vertrag herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben, hauptsächlich infolge großer Schwierigkeiten, die wegen der Beteiligung der sogenannten Außenseiter bei dem neuen Syndikat hervorgetreten sind. Der Eindruck eines syndikatlosen Zustandes würde von tiefgreifenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens sein. Zunächst wäre in Zeiten der Kohlenknappheit eine ungehemmte Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu Lasten der Verbraucher zu erwarten, der dann in Zeiten eines reichlichen Kohlenangebotes ein starker Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden gleich nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und in dem auf ihn folgenden Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden. Das durch die Verordnung in Ermangelung einer gütlichen Einigung der Beteiligten vorgesehene Zwangssyndikat sichert eine weitere ruhige Entwickelung im Bereiche des Kohlenbergbaues und bietet insbesondere durch den dem Staate vorbehaltenen Einfluß die Möglichkeit, für eine gewisse Stetigkeit der Kohlenpreise zu sorgen, bei der sowohl die Bedürfnisse des Bergbaues als auch die berechtigten Interessen der Verbraucher gebührend berücksichtigt werden.

Die Verordnung des Bundesrats läßt übrigens auch nach ihrem Inkrafttreten den Zechenbesitzern des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlen-Reviers noch den Weg eines freiwilligen Zusammenschlusses offen, denn sie bestimmt ausdrücklich, daß von der den Landeszentralbehörden beigelegten Befugnis zur Bildung des Zwangssyndikats kein Gebrauch zu machen ist, wenn von den Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 vom Hundert der Gesamtförderung des in Betracht kommenden Bezirkes ausmacht, innerhalb der durch die Landeszentralbehörde zu bestimmenden Frist eine Vereinigung zwecks gemeinsamen Absatzes der Bergwerkserzeugnisse durch Vertrag gebildet wird. Voraussetzung ist hierbei, daß die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen als gewahrt erachtet. Dadurch ist also dem Staat auch für den Fall einer freiwilligen Syndikatsbildung ein gewisser Einfluß gewährt.

Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kriegsblindenfürsorge.

Im Hinblick auf den Zweck und die Ausführung von vornherein vielversprechend, hatte das Wohltätigkeitskonzert, das der Lehrer-Gesangverein und der Meilingsche Frauenchor am Montag abend in der Marktkirche veranstalteten, einen derart starken Besuch zu verzeichnen, daß kaum ein Platz in dem weiten Raume unbenutzt blieb.

Die Vortragsfolge war geschmackvoll mit vornehmem Ernst gewählt und begann mit der von Max Ludwig in Technik und Empfindung gut dargestellten Fuge über B-A-C-H Nr. 2 für Orgel von Robert Schumann. Der Meilingsche Frauenchor fand dann unter der umsichtigen, energischen Leitung Franz Reicherts (vom Lehrer-Gesangverein) Gelegenheit, in Franz Liszts Psalm 137 für Sopransolo und Frauenchor den Wohllaut seiner Stimmmittel und stetig zunehmende musikalische Gesamtleistung zu beweisen. Gleichzeitig trugen Konzertmeister Hans Schmidt auf seiner Violine, Martin Schröter am Klavier, sowie Max Ludwig auf der Orgel erfolgreich dazu bei, daß Dorothe Meilings Einzelgesang sich in hochwertiger Umgebung von neuem durch schön geführten Ton und Empfindung bewährten konnte. Der Vortrag des 23. Psalms für Frauenchor und Orgel von Franz Schubert durch den Meilingchor war danach eine ebenso erfreuliche Gabe, während Max Kießling in einem Satz aus einer nachgelassenen Cellosonate Schuberts bewies, über welch großen, blühenden Stich der Solocellist des Leipziger Gewandhaus-Orchesters bei aller Tiefe der Empfindung verfügt; Fähigkeiten, die später auch das Adagio für Cello von G. Tartini sowie Beethovens bekannte Kavatine zur besten Geltung gelangen ließen.

Der achtstimmige gemischte Chor (zweichörig) von Joh. Pachelbel „Singet dem Herrn ein neues Lied" brachte sodann den Hochgenuß des Zusammenklingens von Lehrer-Gesangverein und Meilingschem Frauenchor. Dabei fielen die feine Abstufung der Tonstärke, die Reinheit der Töne selbst und die Klangfülle auf, die der vorzügliche Chormeister Max Ludwig so sicher herauszuholen wußte. Der Lehrer-Gesangverein bot schließlich in Max Bruchs „Christ und der Tod" aus dem Oratorium „Gustav Adolf" eine weitere Probe seines reifen Könnens, aus der die Pracht der tiefen Bässe („wen er find't" z. B.) hervorgehoben sei. Die Männerchöre „Sei still", von Humperdinck gesetzt, sowie „Kampf- und Trostlied" von G. Albrecht schlossen sich trefflich an, bis der kunstreiche Abend mit dem sechsstimmigen gemischten Chor „Führe mich" von G. Schreck und dem gemischten Chor „Ist Gott für uns" von Fr. C. Koch unter allgemeiner Erbauung einen würdevollen Ausklang fand.

Dr. B.

Undeutliche Schrift und falsche Adressen haben schon mancherlei Unheil angerichtet, besonders aber jetzt während des Weltkrieges. Es ist gar nicht zu glauben, wie unordentlich viele Menschen beim Schreiben ihrer eigenen und anderer Adressen, sowie bei ihren Unterschriften sind, und zwar oft Menschen, die sonst die Ordnungsliebe selbst sind. Die Geschäftsstelle für Kriegsgefangenenfürsorge des Roten Kreuzes, der tagtäglich eine große Masse von Zuschriften aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes zugehen, kann davon ein Liedchen singen. Bei manchen Unterschriften knobelt jede von den in der Geschäftsstelle tätigen sechs Personen einen anderen Namen heraus, und es ist oft schwer, sich dann auf eine bestimmte Möglichkeit der Deutung der Unterschrift zu einigen. Es dürfte berechtigt sein, wenn solche Zuschriften künftighin im Papierkorbe verschwinden. **Noch unverständlicher ist es, wenn viele Frauen nicht wissen, bei welchem Regiment ihr Mann steht und diesbezüglich falsche Adressen angeben.** Das kommt in zehn Fällen von hundert vor bei den Frauen, die sich in der Geschäftsstelle Anträge an das Bataillon schreiben lassen, in denen sie zu ihrer Unterstützung um Gewährung der Löhnung ihres kriegsgefangenen oder vermißten Mannes bitten. Keiner der Frauen fällt es ein, die nötigen Unterlagen — eine Postkarte ihres Mannes aus der deutschen Front mit seiner Adresse und eine Postkarte aus der Gefangenschaft mit seiner Adresse — mitzubringen, trotzdem damals in den Zeitungen ausdrücklich darum gebeten wurde. Jede tut beleidigt, wenn man ihr überhaupt zumutet, daß sie die richtige Adresse ihres Mannes nicht kennt. Dabei geben dann die Anträge anstatt an das Füsilier-Regiment Nr. 36 an das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36 oder an das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36. Da unsere 36er im Felde ohnedies reichlich zu tun haben, indem sie sich mit den weißen und farbigen französischen und englischen Feinden für uns herumschlagen, kann ihnen künftighin nicht mehr zugemutet werden, ihre kostbare Zeit mit der Beantwortung solcher falsch adressierter Anträge zu verbringen. Die Anträge können deshalb nur noch ausgefertigt werden, wenn die nötigen Unterlagen zur Stelle gebracht werden. Am schlimmsten ist es, wenn die Angehörigen daheim die Adressen an unsere gefangenen Krieger im Feindeslande falsch abschreiben, was viel häufiger vorkommt, als man denken sollte. Diese Post kommt dann aus Sibirien in 5 Monaten, aus Algier, Tunis und Marokko in 4 Monaten als unbestellbar zurück. Inzwischen schreibt der Mann oder der Sohn dann einen tieftraurigen Brief nach dem anderen und ist ganz unglücklich, daß sich seine Lieben daheim anscheinend gar nicht mehr um ihn bekümmern. Natürlich bekommt er auch die Pakete und das Geld nicht, obgleich er beides doch so sehr dringend erbittet und benötigt. Es wird dann von den Angehörigen daheim weidlich auf unsere Feinde geschimpft, trotzdem diese in solchen Fällen ganz unschuldig sind. Die Geschäftsstelle Schmeerstraße 12 ist in schwierigen Fällen gern erbötig, die Adressen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, kann dies aber nur bei persönlichem Vorsprechen tun, da für schriftliche Erledigung das Schreibwerk jetzt schon ohnedies zu umfangreich ist.

30 000 Mark Jahresmiete für 9 Qm. Wie trotz des Krieges unsere Geschäftswelt weiterarbeitet und Unternehmungsgeist vorhanden ist, kann man daraus ersehen, daß in Berlin der Eckladen Potsdamer Platz Ecke Potsdamer Straße 1a an eine auswärtige Zigarrenfirma für 30 000 Mark vom 1. Januar 1916 auf 15 Jahre vermietet worden ist. Die Größe des Ladens ist etwa 9 Quadratmeter!

Albert Friedrich, der jahrelang in den ernsten wie heiteren Rollen, die, um einen Bühnenausdruck zu gebrauchen, vom Heldenvater gespielt werden, so erfolgreich an unserem Stadttheater gewirkt hat, ist von der kommenden Spielzeit ab unter sehr günstigen Bedingungen an das Stadttheater zu Magdeburg verpflichtet worden.

Billiges Durststillungsmittel. Einer der größten Plagegeister unserer Truppen ist das Durstgefühl, und es gehört die ganze Selbstzucht des deutschen Soldaten dazu, um mit trockener Kehle an einem lockenden Wassertümpel vorüberzugehen. Da wird es interessieren, daß in der „Allgemeinen Fischereizeitung" Fischereidirektor a. D. Heyking auf Grund seiner eigenen Erfahrungen im Jahre 1870/71 auf die durststillenden Eigenschaften der Kalmuswurzeln (der Kalmus kommt u. a. auch in der Saale sehr häufig vor) aufmerksam macht und die Sendung an die Truppen empfiehlt. Die Wurzel soll 1870 unsern Truppen bei Gewaltmärschen in starker Hitze große Dienste geleistet haben. Wenn man ein Stück in den Mund nimmt und daran lutscht, soll das Durstgefühl verschwinden. Der Standort des Kalmus sind Bachufer, Teiche, Gräben, Torflöcher usw. Die Ernte der Wurzel ist sehr einfach. Vermittels einer mit recht langem Stiel versehenen Getreidegabel, deren Zinken hakenförmig umgelegt sind, zieht man die meist schwimmenden Wurzeln an Land und schneidet hier die dicken Wurzeln in fingerlange Enden aus. Die Wurzelenden werden an der Sonne getrocknet und halten sich jahrelang. Durch künstliche Trocknung verflüchtigt sich viel ätherisches Oel — sie ist also nicht zu empfehlen. Die Getreidegabel mit gebogenen Zinken soll man natürlich nur gebrauchen, wenn man in größerem Umfang Kalmus ernten will, sonst tut es auch ein Stecken mit Haken oder ein Axt. Das Einsammeln der Wurzeln kostet nichts, da man es auf Ausflügen selbst besorgen kann. Teich- und Seebesitzer werden nichts gegen das Einsammeln haben, da Kalmus ein lästiges Wasserunkraut ist. Unsere Feldgrauen werden vielleicht das Einsammeln von Kalmus im Felde selber besorgen können (wie 1870),

Im italienischen Hauptquartier.

Eintritt verboten! — Cadorna und seine Leute. — Die Generäle in der Feuerlinie. — Plauderstündchen. — Wie der König wohnt. — Victor Emanuel als Kilometerfresser. — Königliche Liebesgaben.

ml. Ein Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia", der Gelegenheit hatte, das italienische Hauptquartier zu besuchen, gibt davon folgende Schilderung: „Ein großer, umfangreicher Gebäudekomplex aus dem 16. Jahrhundert, mit regelmäßigen, gleichförmigen Fenstern und einem in saftigem Grün prangenden Garten, wo sich in einem kleinen Teich eine Anzahl Enten ihre Gedanken lebhaft schnatternd mitteilt. Sieht man das Ganze von außen, so weiß man nicht, welches von den Gebäuden den Schädel beherbergt, in dem das militärische Gehirn seine fieberhaften Blasen treibt. Es scheint ein Kloster. Schildwachen tauchen auf und verschwinden wieder. Aber mehr als sie drängt sich dem Auge der hohe, dichte Staketenzaun auf, dessen Bereich kein Zivilist betreten darf. Drinnen in dem palastartigen Gebäude sitzen mehr als 50 Männer, die Tag für Tag vierzehn Stunden am Werk sind, das bestimmt ist, die geistigen Fäden zu knüpfen, die sich zwischen Generalstab und dem Millionenheere zum festen Bande verschlingen. Es ist ein Hauptquartier eines freien Volkes, das für seine Freiheit kämpft, (!) wert und würdig. (?) Hier gibt es keine hierarchische Ausnahmestellung irgend welcher Art. Man lebt auf dem Fuße der Gleichheit und fürchtet nichts als die Leute, die herkommen, um den fleißigen Arbeitern die Zeit zu stehlen. Deshalb ist auch allen der Eintritt ins Hauptquartier streng verboten, selbst den Offizieren, mit Ausnahme derjenigen natürlich, die ihre dienstliche Tätigkeit hierherführt.

Um 6 Uhr morgens beginnt die geschäftige Arbeit, die von einem Dutzend Generalstabsoffizieren ununterbrochen fortgeführt wird. Die Hauptarbeit fällt natürlich den Generälen Cadorna und Porro zu. Sie arbeiten in zwei hellen, großen, saalartigen Zimmern, zu denen nur ihre Mitarbeiter Zutritt haben. Beide Generäle begeben sich überaus häufig, fast jeden Tag, hinaus in die Feuerstellung. Ihre Anwesenheit bleibt hier so gut wie unbemerkt. Cadorna und Porro fahren in einem Militärautomobil, das kein Unterscheidungszeichen trägt. Sie fahren an die Vorposten heran, steigen aus, machen ihre Besichtigungen und Feststellungen und fahren wieder zurück. Von den Soldaten der vorgeschobenen Posten können wenige sagen, daß sie die Generäle gesehen haben, so unauffällig bleibt ihre Anwesenheit. Und doch stehen sie oft genug mitten zwischen den Soldaten in der Feuerlinie. Man erzählt sich, daß Cadorna vor wenigen Tagen, als ihm seine Offiziere mit allem Respekt mahnten, seine gefährliche Stellung zu verlassen, einfach erwidert habe: „Eine halbe Stunde eigener Beobachtung auf dem Gefechtsfeld, meine Herren, ist mehr wert als ein halber Tag, den man über dem Studium der Karten verbringt." Und er blieb, wo er stand, und setzte ruhig seine Beobachtungen fort.

Wenn der Abend hereinbricht, hört im Hauptquartier die Arbeit auf. Der Telegraphendraht hat den Bericht des Generalstabes, seine Erklärungen und ermutigenden Ausblicke über die Grenze nach Italien getragen, und die Anordnungen für den folgenden Tag sind auf Grund der Ergebnisse des zur Küste gehenden Tages bereits getroffen. Und damit ist für die Generäle die Zeit gekommen, sich mit ihrem Gefolge zum Essen in das Hauptgebäude des Quartiers zu begeben. In dem großen Refektorium ist der bescheidene Tisch gedeckt, an dem die Herren ihr frugales Mahl einnehmen. Und dann versammeln Cadorna und Porro ihre Offiziere zu einem kleinen Plauderstündchen zu sich, an dem sich häufig auch der König beteiligt. Um 10 Uhr abends gehen die Chefs des Generalstabes zur Ruhe. Der König hält sich gewöhnlich in einem kleinen Landhäuschen auf, das er unter den vielen pomphaften Villen und Palästen, die ihm von allen Seiten angeboten wurden, zu seinem Quartier gewählt hat. Bestimmend für die Wahl dieser kleinen Landvilla war ihre ruhige Lage in einem stillen, verborgenen Winkel, der den Vorübergehenden kaum seine Anwesenheit verrät. Die Bauern, die in der Umgegend ihre Felder bestellen, wußten nach acht Tagen noch nicht, welchen erlauchten Gast die kleine Villa beherbergte. Und auch heute entgeht er der Aufmerksamkeit der Leute, die den Souverän, wenn er in einem grauen Automobil über die Dorfstraße fährt, für irgend einen höheren Offizier halten.

Wie die Chefs der Armee will auch ihr oberster Kriegsherr von irgend welcher Ausnahmestellung nichts wissen. Wenn er zur Front fährt, würde keiner den König in dem Mann vermuten, der in der graugrünen Uniform, die kein Ordenszeichen, keine prunkenden Litzen und Stickereien zeigt, neben seinem Adjutanten in einem Auto fährt, das sich in nichts von den anderen unterscheidet. Erkennen ihn doch selbst die Soldaten erst, wenn er dicht neben ihnen steht. Sein Automobil zeigt nicht einmal das königliche Wappen, das er wie auch sonst allen auszeichnenden Schmuck hat abnehmen lassen. Auch seine Chauffeure erscheinen in gewöhnlicher Uniform. Nur eine Besonderheit hat das königliche Automobil. Es ist allgegenwärtig. (!) Es vergeht kein Tag, an dem man nicht den Souverän an drei oder vier Punkten der Front auftauchen sieht, die viele hundert Kilometer voneinander entfernt sind, und es ist selten, daß das Automobil des Königs des Abends in seine Villa zurückkehrt, ohne daß es weite Strecken zurückgelegt hat. Der König fährt bis an die Front heran und begibt sich dann zu Fuß in die Schützengräben und zu den vorgeschobenen Positionen. Er pflegt unter die Soldaten bei seinen Besuchen freigebig toskanische Zigarren zu verteilen, und er führt im Automobil stets eine große Kiste dieser Zigarren mit, die abends geleert ist. Es versteht sich, daß es sich bei diesen Zigarren nicht um sog. Liebeszigarren, sondern um ausgesuchte Marken handelt. Es sind so erlesene Zigarren, daß sie die Soldaten oft nicht zu rauchen wagen, sondern sie als Zeichen der Erinnerung aufbewahren. Manche Soldaten legen dem Geschenk selbst eine symbolische Bedeutung bei, wie jener Bersaglieri, der, als er vom König eine Zigarre zum Geschenk erhielt, ausrief: „Majestät, ich spare sie mir auf, um sie erst an dem Tage zu rauchen, an dem wir in Triest einziehen werden." — Da wird er noch lange auf den Genuß des duftenden Krautes verzichten müssen!

Der berufenste Kritiker.

ml. Eines Morgens im Jahre 1794 trat ein Herr von kleiner Statur in den Laden von Mr. Howell, Musikalienhändler in Bristol, und wünschte einige Musikstücke für das Pianoforte zu sehen. Howell legt ihm einige soeben erschienene Sonaten von Haydn vor. Der Fremde blättert sie rasch durch und sagt endlich: „Die mag ich nicht; sie gefallen mir nicht!"

„Aber sie sind ja von Haydn, mein Herr!"

„Gut, gut, aber ich möchte etwas Besseres haben."

„Etwas Besseres?" ruft Howell unwillig, „nun, damit kann ich nicht aufwarten!" Und er kehrte dem unscheinbaren Kritikus den Rücken.

Da lachte der Fremde laut auf. „Bin ja der Haydn selber", rief er, „und denke doch, daß es noch was Besseres gibt als die Dinger da."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713038/fragment/page=0002

wenn man sie über den Wert der Pflanze für ihre Zwecke von der Heimat aus unterrichtet.

Domkirchenchor. Am vergangenen Sonntag machte der Domkirchenchor, wie in früheren Jahren, einen Sommerausflug. Er veranstaltete dabei in der Nikolaikirche zu Wettin unter Leitung seines Dirigenten, Domkantors Schmidt, und unter Mitwirkung geschätzter Solisten, sowie des Herrn Paul Klauert, der die Orgel spielte, ein geistliches Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge, welches einen guten Erfolg aufzuweisen hatte. Bevor der Chor nunmehr seine Sommerferien antritt, gedenkt er noch einmal zu singen, und zwar wird er am Freitag, den 16. Juli, abends 8 Uhr in der Kriegsbetstunde in der Domkirche zwei Motetten vortragen.

Ein falscher Marineleutnant, der sich bereits mehrere Tage auf den Hauptstraßen der Stadt in schmucker Uniform herumbewegt und auch bereits einige Tage die Gastfreundschaft einer in der Hermannstraße wohnhaften Familie genossen hatte, wurde gestern von der Polizei festgenommen und als der noch nicht 18 Jahre alte Gärtnergehilfe Alfred Bartels ermittelt. Während seiner kurzen Leutnantszeit bediente er sich des hochklingenden Namens Baron Leo von Gövendorf. Auch unter dem Namen eines Herrn von Bergen hat er eine Nacht in einem hiesigen erstklassigen Hotel verdracht.

Wem gehört das Rad? Mitte Juni ist in einer offenen Hauseinfahrt in der Barfüßerstraße ein altes Fahrrad herrenlos aufgefunden worden. Das Rad ist schwarz überlackiert, hat keine Firmenbezeichnung, Torpedofreilauf, schwarze Schmutzfänger, von denen einer mit Draht befestigt ist, etwas abwärts gebogene Lenkstange, an der der rechte Handgriff fehlt. Da mit der Annahme gerechnet wird, daß das Rad aus einer Straftat herrührt, wird der unbekannte Eigentümer ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 38, zu melden.

Gestohlen sind in der Zeit vom 25. Juni bis 10. Juli ein gelblicher Sommerüberzieher mit gelbseidenem Futter und Spiegel, eine schwarze Tuchhose, ein schwarzes Frackjackett mit schwarzseidenen Aufschlägen, eine schwarze Hose mit hellgrauen Streifen und ein schwarz- und weißgestreifter Jackettanzug, sämtlich mit der Firma „B. Böttcher, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße"; eine schwarze Tuchhose, ein schwarzgrankarierter Jackettanzug und ein dunkelbrauner Jackettanzug mit grünen und hellbraunen Punkten, sämtlich mit der Firma „M. Ronniger, Halle a. S."; ein schwarzgraukarierter Jackettanzug mit der Firma „Alb. Drechsler Nachf., Halle a. S."; eine grauseidene Weste; 2 Dutzend weißleinene und 4 kleine verschiedenfarbige Batisttaschentücher; eine schwarzseidene Krawatte in Schleifenform; ein neuer brauner Rohrplattenkoffer, etwa 60 Zentimeter lang und 45 Zentimeter breit, ohne Einsatz; am 11. Juli ein Herrenfahrrad, Marke „Schladitz", Nr. 151 692, Rahmen und Felgen schwarz, hohe Lenkstange, brauner Sattel.

St. Ulrich. Mittwoch, den 14. Juli, abends 6 Uhr, Kriegsbetstunde, Pastor Heintke.

Theater, Konzert und Vorträge.

Im Thaliatheater gelangt am kommenden Sonntag, den 18. Juli, abends 8½ Uhr, Wildenbruchs modernes Schauspiel „Die Haubenlerche" zur Erstaufführung. Das packende Stück, das seit Jahren in Halle nicht mehr gegeben worden ist, dürfte das besondere Interesse der Freunde des Thaliatheaters finden. Karten zu billigen Preisen sind in den bekannten Zigarrengeschäften und abends an der Kasse des Thaliatheaters zu haben.

Im Freilichttheater an der Saale muß infolge plötzlicher Einberufung des Künstlers Gerd Gustav Fricke, der zur Aufführung von Grillparzers Versluststspiel „Weh dem, der lügt" gewonnen worden war, die Erstaufführung, die für morgen angesagt war, verschoben werden; deshalb gelangt am Mittwoch, den 14. Juli, abends 8½ Uhr, „Die goldene Eva" zur Wiederholung. Heute abend 8½ Uhr findet in der Saalschlloßbrauerei eine Wiederholung von „Sommernachtstraum" statt.

Walhalltheater. Der jetzige brillante Spielplan mit dem sehenswerten Schlußstück „Tymians im Schützengraben" wird nur noch bis Freitag aufgeführt; am Sonnabend tritt ein vollständiger Wechsel (das Abschiedsprogramm der Tymians) ein.

Hagenbeck-Schau. Einmal ausspannen, die Gedanken auf kurze Zeit abwenden von den Ereignissen der Tage, sich durch harmlos-würdige Unterhaltung wieder neue Kraft in ernster Zeit zu schaffen, wer das vermag, wem hierzu Gelegenheit gegeben wird, dürfte klug sein, wenn er zugreift. Gewiß, die Unterhaltung soll kein lautes, lärmendes Treiben sein. Das wäre in dieser Zeit unpassend. Reine Unterhaltung jedoch, an der nichts auszusetzen ist, die über harte Tage hinweghilft, die ist nicht nur erlaubt, sondern willkommen. Unsere Soldaten draußen sind auch nicht jeglichen Humors bar. Hagenbeck auf dem Roßplatz bietet uns ein buntes Wechselspiel. Ein wenig Freude, ein wenig Lachen, Kraft dazu und festen Willen, Mut und Geistesgegenwart, das sind die Begriffe, durch die die Vorstellungen bei Hagenbeck beherrscht werden. Und ein Teil dieser Eigenschaften fügt sich doch so recht den jetzt herrschenden Stimmungen ein. Mut und Kraft bei der Bändigung der Raubtiere bei Hagenbeck. Man wird sehen, was geleistet wird. Man wird dann sein Urteil aus eigener Anschauung fällen können, und das ist weit besser als vorher viel Reden und Schreiben. Ein Aehnliches auch in unserem Deutschland und an unseren Fronten. Mut und Kraft! — Hagenbeck will durchhalten. Die Vorstellungen auch hier haben keinen weiteren Sinn und Zweck als die Spesen für die Fütterung der Tiere zu decken und die Gehälter des Personals zu erzielen. Wenn sich dann noch die Besucher einige frohe Stunden in den Vorstellungen verschaffen, dann ist die Direktion reich beglückt. Hagenbeck bleibt nur noch bis einschließlich Mittwoch hier in Halle. Am letzten Tage finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 4 Uhr ist eine Kindervorstellung angesetzt, zu welcher Kinder zu halben Preisen Einlaß haben. Mittwoch in der Abendvorstellung wird dann nochmals der ganze Spielplan geboten. Ungekürzt zeigt Hagenbeck auch zum letztenmal seine Schau der Tiere und Menschen.

2. Wiener Abend in Bad Wittekind. Der 1. Wiener Abend des Stadttheater-Orchesters hatte so starken Anklang gefunden, daß die Direktion sich veranlaßt sieht, morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, ein 2. Konzert dieses Charakters folgen zu lassen. Das Hauptwerk des Abends ist die Sinfonie D-Dur (Nr. 14) von J. Haydn, die direkt übersprudelt von echtem köstlichen Wiener Humor und in dem entzückenden Menuett einen der bedeutendsten Niederschläge des Haydnschen Genies enthält. Alt- und Neu-Wien der leichten Muse ist des weiteren im Programm vertreten und der Walzer mit den Spitzen seiner Literatur nimmt natürlich einen Ehrenplatz ein. (Siehe Anzeige).

Vereine und Versammlungen.

Verein der Bienenzüchter. In der in Bauers Brauerei-Ausschank abgehaltenen Versammlung des Vereins der Bienenzüchter von Halle und Umgegend hielt Herr Kantor John-Riemberg einen Vortrag über „Die Bienenzucht in der Statistik". Besonders erwähnenswert ist die Tatsache der ungemein schnell fortschreitenden Mobilisierung der Bienenwohnungen und die Feststellung, daß trotz der Verminderung der Stockzahl im ganzen durch Verwendung der Mobilbauten der Honigertrag erhöht worden ist. Es müssen jedoch immer noch erhebliche Mengen Honig vom Auslande bezogen werden.

An Stelle des zum Heere eingezogenen Vereinskassierers übernahm Herr Hauptlehrer a. D. Evers die Führung der Kassengeschäfte. Im Anschluß an die Sitzung fand die Besichtigung des Vereinsbienenstandes in der Nähe der Artilleriekaserne statt.

Der Jungfrauenverein I und II der Paulusgemeinde versammelt sich Mittwoch nachmittag ¾5 Uhr auf dem Roßplatze am Wasserturm zur Besichtigung der Schützengräben.

Hallischer Marktbericht.

vom 13. Juli 1915.

Eier pro Mandel	2.10—2.25 Mk.	Salat pro Stück	0.03—0.05 Mk.
Butter	Pfd. 1.80—1.90 „	Spargel pro Pfd.	0.00—0.00 „
Hühner, alte, pro Stück	2.50—3.50 „	Rotkohl pro Stück	0.00—0.00 „
Hähne pro Stück	2.00—3.00 „	Weißkohl pro Stück	0.10—0.15 „
Enten pro Stück	3.50—0.50 „	Wirsingkohl pro Stück	0.10—0.15 „
Gänse pro Stück	5.00—7.50 „	Grünkohl pro Stück	0.00—0.50 „
Tauben, jg. pro Paar	1.00—1.60 „	Blumenkohl pro Stück	0.10—0.50 „
Aepfel pro Pfd.	0.00—0.00 „	Mohrrüben pr. Mandel	0.10—0.15 „
Birnen pro Pfd.	0.00—0.00 „	Kohlrüben pro Stück	0.00—0.00 „
Kirschen pro Pfd	0.20—0.30 „	Kohlrabi pro Stück	0.03—0.05 „
Hasen pro Stück	0.00—0.00 „	Radieschen 2 Bündchen	0.05—0.06 „
Kaninchen pro Stück	1.00—1.50 „	Zwiebeln pro Pfd.	0.10—0.15 „
Fasanenhähne pr. Stck.	0.00—0.00 „	Selterie pro Stück	0.00—0.00 „
Gurken pro Schock	5.00—6.00 „	Kartoffeln pro Zentner	3.50—4.50 „
„ „ Mandel	1.25—1.50 „	„ „ 1 Pfd.	0.05—0.06 „
Heidelbeeren pro Pfd.	0.30—0.35 „	Schweinefleisch pr. Pfd.	1.70—2.00 „
Stachelbeeren pro Pfd.	0.20—0.25 „	Hammelfleisch „ „	1.30—1.40 „
Johannesbeeren p. Pfd.	0.20—0.25 „	Rindfleisch „ „	1.30—1.40 „
Schotenerbsen pro Pfd.	0.30—0.35 „	Kalbfleisch „ „	1.30—1.50 „
Grüne Bohnen p. Pfd.	0.30—0.35 „		

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle a. d. S.

Bezahlt wurde am Montag, den 12. Juli 1915.

1. für 50 kg Fleischgewicht:

Ochsen:	höchster Preis	108 Mk.
	niedrigster Preis	101 „
	häufigster Preis	106 „
Bullen:	höchster Preis	108 „
	niedrigster Preis	101 „
	häufigster Preis	106 „
Kühe:	höchster Preis	100 „
	niedrigster Preis	80 „
	häufigster Preis	— „
Jungrinder:	höchster Preis	— „
	niedrigster Preis	— „
Kälber:	1. Mastkälber, höchster Preis	105 „
	niedrigster Preis	— „
	2. Saugkälber, höchster Preis	105 „
	niedrigster Preis	88 „
	häufigster Preis	103 „
Schafe:	1. Lämmer und Masthammel	140 „
	niedrigster Preis	— „
	2. Schafe, höchster Preis	120 „
	niedrigster Preis	112 „
	häufigster Preis	117 „

2. für 50 kg Schlachtgewicht:

(Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —)

Schweine:	höchster Preis	160 „
	niedrigster Preis	145 „
	häufigster Preis	158 „

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 12. Juli.

Zu früh dazwischen getreten.

Einen originellen Gang nahm eine Verhandlung gegen eine Frau Hause, die Einspruch gegen einen amtsrichterlichen Strafbefehl erhoben hatte, der sie mit 8 Mk. Geldstrafe belegte, weil sie sich einer Entwendung von Gegenständen des täglichen Gebrauches schuldig gemacht haben sollte. Sie bestritt ihre Schuld entschieden. Bei der Vernehmung der Zeugin stellte es sich dann heraus, daß der H. allerhand Diebereien zugeschrieben werden. Die Zeugin wollte einmal selber nachprüfen, ob die H. wirklich so diebisch sei. Sie versteckte sich in ihrem offenen Keller und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Kurze Zeit später kam Frau H. die Kellertreppe heruntergeschlichen, spähte umher und trat in den Keller der Zeugin ein. Sie raffte ihre Schürze auf und legte ihre Hand auf zwei Brikettsteine, als die Zeugin dazwischen trat und sagte: „Da habe ich ja die Diebin." Die H. schrak zusammen und entgegnete: „Ach, entschuldigen Sie, ich wollte Sie nur bitten, mir ein paar Brikettsteine zu leihen, meine sind noch nicht gekommen." Die Zeugin zeigte den Vorfall an und die H. erhielt obenerwähnten Strafbefehl. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht mußte sich die Zeugin sagen lassen, daß sie zu früh die rächende Nemesis gespielt habe. Sie hätte der H., bevor sie dazwischen trat, erst die Kohlen in ihre Schürze tun lassen sollen. So läge kein vollendeter, sondern nur ein versuchter Diebstahl vor. In solchen Fällen, die als Uebertretungen angesehen würden, sei der Versuch straflos. Die Angeklagte wurde deshalb freigesprochen.

Achtung, Droschkenführer! Stets rechts fahren!

Der Droschkenführer Wilhelm hatte ein polizeiliches Strafmandat von 3 Mk. erhalten, weil er, von dem Martinsberg kommend und nach dem Bankhause Lehmann zu fahrend, nachts gegen 12 Uhr nicht rechts gefahren sei. Der Polizeibeamte hatte ihm zugerufen, rechts zu fahren; W. erwiderte, daß eine rote Elektrische aus der Friedrichstraße komme. W. erhob Einspruch und erklärte, daß nachts die letzten Elektrischen immer so schnell führen, daß er befürchtete, gefaßt zu werden, wenn er nicht auf dem schienenfreien Wege links gefahren wäre. Das Gericht erkannte an, daß W. geglaubt haben möge, in diesem Augenblick das Richtige und Beste getan zu haben, doch hätte er unbedingt rechts fahren müssen. Da W. aber in dem Augenblick geglaubt habe, das Richtige zu tun, wurde die Strafe auf das Mindestmaß von einer Mark herabgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

+ **Aus dem Elstertale,** 12. Juli. (Ernte. — Erster Erdrusch.) Die Ernte hat nun in allen Feldmarken hier begonnen. Ableger, Bindemaschinen und Sensen sieht man in voller Tätigkeit, um meist Roggen und andere notreife Getreidearten zu mähen. Im allgemeinen hört man aus dem Munde der Landwirte vom Getreide: „es haut sich zusammen und ist leicht", das heißt mit anderen Worten: es sammelt nicht besonders an Schocken und läßt an Ertrag zu wünschen übrig, indem die Körner klein und zusammengetrocknet sind. Dies bezieht sich auf Roggen in leichteren Bodenverhältnissen, während in schwereren bessere Erträge zu verzeichnen sind. — Der außergewöhnlich frühe Erntebeginn hat auch zu einem baldigen Ausdrusch der ersten Winterfrucht der Gerste geführt; gerade diese versprach durch ihren recht befriedigenden Stand im Frühjahr einen recht reichlichen Ertrag, doch hat die Trockenheit auch auf diese nachteilig gewirkt, so daß das Korn stach geblieben ist und deshalb der Ertrag hinter den Erwartungen zurückbleibt.

√ **Merseburg,** 12. Juli. (Altertumskunde. — Austauschgefangene.) Bei den Untergrundarbeiten des Erweiterungsbaues der Kgl. Regierung hierselbst auf dem Welselschen Grundstücke wurde eine mindestens in die Zeit 500 Jahre vor Christi reichende Begräbnisstätte freigelegt. Die Gegenstände sollen dem Museum zugeführt werden; sie bestehen aus Knochen von Menschenschädeln, Scherben und Gerätschaften. — Neun französische Aerzte und 42 Sanitätssoldaten wurden aus dem hiesigen Gefangenenlager freigegeben, die zwecks Austauschs mit einem für den Abtransport bestimmten Zuge nach Frankreich befördert werden.

Zeitz, 12. Juli. (Das Rittergut Falkenhain) der Frau Beramerksbesitzer Treubers ist in das Eigentum der Phönix-Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung zu Berlin übergegangen.

Holdenstedt, 11. Juli. (Durch einen vorzeitig losgehenden Schuß) wurde auf dem Hermannsschachte in Helfta der Bergmann Paul Brand von hier, derart schwer am Kopfe verletzt, daß er wenige Stunden darauf starb. An seinem Grabe trauern eine Witwe mit 5 unerzogenen Kindern.

Helbra, 12. Juli. (Irrtümlich totgesagt.) Der Drogist Max Klemm von hier sollte im Westen gefallen sein, und einer seiner Kameraden hatte sogar an Frau Klemm geschrieben, daß er bei der Beerdigung ihres Mannes zugegen gewesen sei. Zeugt auf der angeblich Gefallene Nachricht, daß er sich in französischer Gefangenschaft befinde.

Eisleben, 12 Juli. (Ein Erfrischungszug,) gestiftet von beiden Mansfelder Kreisen und der Stadt Eisleben, wird demnächst nach Galizien abgehen.

Köthen, 12. Juli. (Erfolg der Wünschelrute.) Auf Grund seiner guten Erfolge mittels Metallwünschelruthe wurde der Hydrotekt Richard Kleinau hier von der Bayerischen Eisenbahnverwaltung berufen, um Quellenläufe in der Nähe von Ingolstadt aufzusuchen. Die Untersuchung hat stattgefunden und war von bestem Erfolge begleitet.

Vom Eichsfeld, 12. Juli. (Zu dem Großfeuer in Bodenrode,) das vermutlich von einem Landstreicher böswillig angelegt ist, erläßt der Erste Staatsanwalt in Nordhausen folgende Bekanntmachung: „Am 6. Juli, nachmittags zwischen 6¼ und 6½ Uhr, ist in Bodenrode (Krs. Worbis) ein Brand ausgebrochen, durch den ein Wohnhaus, drei Scheunen und fünf Hintergebäude vernichtet worden sind. Es wird Brandstiftung vermutet. Als Täter kommt ein Handwerksbursche in Frage, der wie folgt beschrieben wird: Alter 48 bis 52 Jahre, Größe 1,67 bis 1,70 Meter, Figur: etwas untersetzt, Kleidung: ziemlich zerlumpt, Bart: schwarzer gestutzter Vollbart, Gang: etwas hinkend und schleppend, Aussehen: heruntergekommen, etwas rötliche Nase.

Naumburg, 10. Juli. (Dreizehn Jäger) der zweiten Kompagnie des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 4 erhielten je ein Bildnis des Kaisers in der Uniform der Gardejäger für bewiesene Tapferkeit in einem Patrouillengefecht.

□ **Sangerhausen,** 13. Juli. (Plünderung von Liebesgabenpaketen.) Gestern wurde im benachbarten Ebersleben der Postagent, Gemeinderechnungsführer und Restaurateur Fr. Scharfe verhaftet, der Feldpostpakete geöffnet und ihres Inhalts (Zigarren, Lebensmittel usw.) beraubt hatte. Zigarren und Zigaretten wurden bei ihm vorgefunden; darauf gab er mehrere Fälle zu. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen. Scharfe wurde ins Sangerhäuser Amtsgerichtsgefängnis transportiert und wird nach erfolgter Aufnahme des Tatbestandes dem Landgerichtsgefängnis in Nordhausen zugeführt werden.

Artern, 12. Juli. (Der Verkauf des Obstanhanges) in den städtischen Plantagen am vergangenen Sonnabend hat ein überaus günstiges Ergebnis gehabt. Im ganzen wurden 4333 Mk. gegen 2115 Mk. im Vorjahre erzielt. Der höchste Preis wurde für das Obst an der Sangerhäuser Chaussee vom Gerichtrain bis zur Grenze erzielt, nämlich 1080 Mk. gegen 310 Mk. im Vorjahre.

Torgau, 12. Juli. (Zwei ausgefeimte Schwindler,) die im Gerichtsgefängnis in Stralsund Bekanntschaft geschlossen und nicht bloß in Torgau, sondern monatelang in einer großen Anzahl von Städten die Wohnungen besserer Leute aufsuchten und unter Angabe falscher Tatsachen sich Geld in nicht unerheblicher Menge zu erschwindeln verstanden haben, konnten von der hiesigen Polizei dingfest gemacht werden. Es handelt sich um den 41 Jahre alten Kaufmann Balthasar Plumacker aus Aachen und den 18jährigen Fürsorgezögling Heinrich Kroha aus Buchholz i. Meckl. Beide reisten auf falsche Papiere, die auf Artur Birkenfeld-Baden-Baden und Karl Zapp-Rostock lauteten.

Wagenfeld (Neuhaldensleben), 12. Juli. (Sein 24. Kind) ließ hier ein Anbauer taufen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Aken, 12. Juli. (Weitere Kriegsspende.) Der amerikanische Bürger Karl Bischoff, der aus Aken stammt und hier noch ein schönes Gut, den sogen. „Torf" besitzt (sein jetziger Wohnort ist Worms a. Rh.), hat dem Justizrat Herrmann hierselbst eine zweite Kriegsspende von 5000 Mark für Angehörige und Hinterbliebene hiesiger Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt.

Unsere

Post-Bezieher

welche die **Saale-Zeitung** nach ihrem Sommeraufenthaltsorte **regelmäßig** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1. **Bei Reisen mit einem Aufenthalt von über 10 Tagen an einem Orte innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns** ist die Ueberweisung nach dem neuen Aufenthaltsorte mindestens **5 Tage vor der Abreise** bei dem **Postamte ihres Wohnortes** zu beantragen. Als Ueberweisungsgebühr ist **sogleich** zu entrichten:

nach Orten innerhalb Deutschlands 50 Pfg.,
nach Orten in Oesterreich-Ungarn 1 Mark.

Die Ueberweisung der **durch die Post bezogenen** Zeitung kann auch für **mehrere Orte hintereinander zugleich** beantragt werden. Die näheren Bedingungen hierüber sind bei der Poststanstalt des Wohnortes zu erfragen.

Die Rücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsorte wolle man einige Tage vor der Rückkehr bei dem Postamte des Sommeraufenthaltsortes beantragen, sie erfolgt gebührenfrei.

2. **Bei Reisen mit wechselndem Aufenthalt oder von kürzerer Dauer als 10 Tagen innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und bei Reisen in das Ausland** wolle man bei unserer Geschäftsstelle die tägliche Zusendung des Blattes durch **Kreuzband** veranlassen. (Porto, Unkosten und Bezug innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns täglich 15 Pfg., nach dem Auslande täglich 20 Pfg.)

Fernsprecher 1155.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Bezugs-Abteilung der „Saale-Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713038/fragment/page=0003

Diese Spende ist dem Magistrat zur Bildung eines besonders zu verwaltenden Kriegsfonds überwiesen. Die erste Spende von 5000 Mark verwaltet Justizrat Herrmann.

Halberstadt, 12. Juli. (Versteigerung von Beutepferden.) Am Freitag vormittag wurden im Auftrage der Landwirtschaftskammer rund 25 Beutepferde auf dem Hofe des Gasthofes „Deutsches Haus" versteigert. Es waren junge Arbeitspferde schweren Schlages, mittelgroß, mit gutem Knochenbau, die meisten zwei- und dreijährig, verschiedene noch Fohlen. Zu der Versteigerung waren Gutsbesitzer und kleinere Landwirte aus der ganzen Umgebung erschienen, so daß wohl fünfhundert Personen den Hof füllten. Die Versteigerung verlief sehr flott; es wurde schnell geboten und schnell zugeschlagen, so daß nach nicht eingerundeten Stunden alle Pferde verkauft waren. Der Durchschnittspreis betrug rund 1300 bis 1400 Mark, einzelne Pferde wurden bis über 1800 Mark bezahlt. Bieten konnten nur Landwirte, die die Verpflichtung übernahmen, die Pferde wenigstens ein Jahr in ihrem Besitz zu behalten.

Vermischtes.

Das braunschweigische Herzogspaar in Gmunden.

e. B. **Gmunden**, 12. Juli. Zum Besuch des herzoglichen Paares von Cumberland ist das jugendliche Herzogspaar von Braunschweig über München hier eingetroffen. Zum Empfang am Bahnhofe hatten sich eingefunden: der Herzog und die Herzogin von Cumberland mit dem Hofstaat, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Olga von Braunschweig, Prinzessin von Schaumburg-Lippe, sowie der Chef der politischen Behörde Graf Salzburg, der militärische Stationsvorstand Oberleutnant von Küffer und der Bürgermeister Dr. Krackowitzer. Die anmutige junge Herzogin Viktoria Luise begrüßte am Bahnhofe die zum Empfang Erschienenen; darauf erfolgte die Fahrt zum Schlosse.

Der große Waldbrand bei Hoyerswerda.

WTB. **Hoyerswerda**, 12. Juli. Der am Mittwoch auf den Fluren der Gemeinde Zeißholz-Michalken und dem Gelände des Klosters Morgenstern ausgebrochene große Wald- und Moorbrand scheint nunmehr nach harter Arbeit, an der sich auch viel Militär (2000 Mann) beteiligte, zum Stehen gebracht worden zu sein. Um den Brandherd, der sich auf etwa 6 Kilometer Länge und 3 bis 5 Kilometer Tiefe erstreckt, sind bis zum Grundwasser reichende Gräben gezogen worden, so daß auch bei eintretendem Winde ein Ueberspringen des Feuers auf die Nachbargebiete ausgeschlossen sein dürfte. Der gefährdete Waldstand ist abgeholzt. Der größte Teil dieses Terrains war mit Schonung und Nutzhölzern bewachsen. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen, da fast der gesamte klösterliche Forst vernichtet ist. Der angrenzende Kgl. Hoyerswerdaer Forst hat nur geringen Schaden gelitten.

Einsame Abiturienten.

Einem Berner Blatte berichtet man aus dem Elsaß: Ein einsames Abiturientenexamen hat dieser Tage in Mülhausen stattgefunden. Der einzige Kandidat, der das Examen bestand — die Mitschüler stehen sämtlich im Felde —, war eine Kandidatin, Erika Griesbach mit Namen. In gleicher Weise verlief das Abiturium in Kolmar; auch hier stellte sich nur ein Prüfling, und zwar ein Mädchen, Renate Dreyfus, der Prüfungskommission.

Die Feuersbrünste in England. Den französischen Blättern meldet man aus London, daß die verdächtigen Feuersbrünste in England nicht aufhören. So wurde in den letzten Tagen wieder eine Schuhfabrik in Macclesfield zerstört. In Glasgow kamen bei einem Brande gegen 100 Pferde durch das Feuer um, und in Liverpool vernichtete Feuer ein bedeutendes Nitratlager und ein anstoßendes Kohlenlager.

Geschäftsverkehr.

Es mag das Gesicht eines jungen Mädchens oder Herrn noch so hübsch erscheinen, ist es von **Pickeln oder Mitessern** befallen, so leidet das Aussehen darunter sehr. Es sollte jeder, der mit Mitessern oder Pickeln zu tun hat, einen Versuch mit Obermeyers Medizinal-Herba-Seife machen, indem er kleine Schaumauflagen auf das von Pickeln und Mitessern befallene Gesicht vornimmt, wodurch eine Abtrocknung derselben bewerkstelligt wird. Wie vorliegende Gutachten beweisen, hat sich diese Vornahme vielseitig als erfolgreich erwiesen.

Hallischer Wetterbericht.

	12. Juli 9 Uhr abends	13. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	749.6	751.0
Thermometer Celsius	+15.0	+14.6
Rel. Feuchtigkeit %	78%	76%
Wind	SW 2	SW 2

Maximum der Temperatur am 12. Juli: +20.9° C.
Minimum in der Nacht vom 12. Juli zum 13. Juli: +11.8° C.
Niederschläge am 13. Juli 7 Uhr morgens: 1.5 mm.

Wasserwärme am 13. Juli 1915: 20° C., mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

14. Juli: Schwül warm, bewölkt, Gewitter, teils heiter.
15. Juli: Teils heiter, kühler, windig.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

A. Riebeckische Montanwerke A.-G. zu Halle.

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1914/15, den wir bereits kurz wiedergaben, zeigt im einzelnen folgendes Bild: Gewinn aus sämtl. Untern. 8 809 893 (i. V. 8 274 505) Mk., Unkosten 1 413 944 (1 361 719) Mk., Debetzinsen 731 058 (610 538) Mk., Kriegsfürsorge 481 461 (—) Mk., Abschreibungen 2 804 512 (2 604 345) Mk., Reingewinn 3 378 918 (3 697 902) Mk., Reingewinn inkl. Vortrag 3 642 762 (3 888 739) Mk. Die Verteilung ist wie folgt vorgesehen: Dividendensaldo 2 840 000 (3 135 000) Mk., Dividendenzahlung in Prozenten 10 (11), Extrareservefonds 168 946 (184 895) Mk., Talonsteuer — (100 000) Mk., Rückstellungen 250 000 (100 000) Mark, Tantieme 90 000 (105 000) Mk., Neuvorttrag 288 816 (263 844) Mk.

Der Geschäftsbericht führt u. a. aus: „Der große Krieg um den Fortbestand unseres Vaterlandes, in den acht Monate des abgelaufenen Geschäftsjahres fallen, hat das Jahresergebnis nicht besonders ungünstig beeinflußt. Dieses ermöglicht uns die Zahlung einer Dividende von 10 Prozent gegenüber 11 Prozent im Vorjahre. Von unseren Beamten und Arbeitern sind rund 30 Prozent zu den Fahnen einberufen worden, so daß bei dem unterirdischen Betriebe die Förderung stark eingeschränkt und auf einzelnen Gruben sogar ganz eingestellt werden mußte. Durch erheblich größere Inanspruchnahme unserer in den letzten Jahren stark entwickelten Tagebaue gelang es uns jedoch, einen allzu großen Förderausfall zu verhüten. Die Preise der Kohlenerzeugnisse waren infolge des großen Wettbewerbs, bei bis zum Ausbruch des Krieges noch herrschte, abermals niedriger als im Vorjahre, und deckten bei Briketts und Naßpreßsteinen kaum die Selbstkosten. Eine, wenn auch mäßige Erhöhung der Preise konnte, da die Abschlüsse bis zum Ende des Geschäftsjahres liefen, erst mit Beginn des neuen Geschäftsjahres vorgenommen werden. Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges setzte infolge der behinderten oder gänzlich fehlenden ausländischen Zufuhr ein großer Mangel an Petroleum und anderen Mineralölen ein, der eine auch jetzt noch bestehende starke Nachfrage nach Kerzen, Paraffinölen und anderen unserer Fabrikerzeugnisse zur Folge hatte. Der dadurch gesteigerte Umsatz in diesen Erzeugnissen konnte den gegen das Vorjahr verminderten Umsatz in unseren Kohlenerzeugnissen zum großen Teile wettmachen. Von den für einzelne unserer Fabrikerzeugnisse während des Krieges stark gesteigerten Preisen konnten wir im Berichtsjahre noch keinen Nutzen ziehen, da auch hier Jahresabschlüsse vorlagen. Die hohen Preise werden erst dem laufenden Geschäftsjahre zugute kommen. Andererseits ist aber sowohl hier als auch bei den Kohlenerzeugnissen mit einer nicht unerheblichen Steigerung der Selbstkosten zu rechnen, da die Preise der von uns nicht selbst hergestellten Rohstoffe und die Lohnkosten eine beträchtliche Erhöhung erfahren haben. Die während des Krieges in der einheimischen Mineralölindustrie bestehenden Verhältnisse bestätigen die auch bei anderen Industrien festgestellte Tatsache, daß Deutschland, von der Zufuhr ausländischer Ware abgeschnitten, sehr wohl in der Lage ist, die bis dahin aus dem Auslande bezogenen und für unentbehrlich gehaltenen Waren durch geeignete Maßnahmen im Inlande voll zu ersetzen und dadurch große Kapitalien, die sonst dem Auslande zuflossen, dem eigenen Wirtschaftsgebiete zu erhalten. In unseren Betrieben waren andere nennenswerte Störungen, als die durch die Einziehung von Beamten und Arbeitern verursachten, nicht zu verzeichnen. Wagenmangel herrschte nur in den ersten Monaten des Krieges. Der Warenausgang betrug 25 011 288 Mt., gegen 25 316 695 Mk. im Vorjahre. Die Kohlenförderung mit 69 293 857 Hektoliter war um 4 243 328 Hektoliter niedriger, die Teergewinnung mit 37 059 T. um 573 T. niedriger als im Vorjahre. Bei der Gewerkschaft Rießer betrug die Kohlenförderung 1 281 199 Hektoliter gegen 1 075 839 Hektoliter, die Teergewinnung 3283 T. gegen 2535 T. im Vorjahre. An Löhnen wurden 7 038 223 Mark gezahlt.

Die Bilanz verzeichnet u. a.: Bergwerkseigentum und Kohlenbergbaurechte 12 058 440 (i. V. 12 110 060) Mk., Beteiligungen 285 553 (287 486) Mk., Schuldner 3 261 294 (4 619 732) Mk., Vorschüsse an Gewerkschaft Rießer 2 828 020 (2 925 947) Mk., Warenlager 3 033 998 (3 379 294) Mk., Kasse 170 735 (30 580) Mk., Wechsel 51 329 (129 715) Mk., Wertpapiere 455 181 (593 344) Mk., Amtl. Hypotheken 400 935 (404 836) Mk., Kaufgelderrückstände 1 232 870 (1 559 844) Mk., Gläubiger 3 041 603 (3 821 434) Mk. Dazu bemerkt der Bericht u. a.: „Das Schuldnerkonto von 3 261 294 Mk. verteilt sich mit: 2 486 358 Mk. auf Schuldner in laufender Rechnung, 193 319 Mk. auf Vorschüsse auf Lieferungen, 139 231 Mk. auf vorausgezahlte Feuerversicherungsprämien, 442 384 Mk. auf Guthaben bei Banken."

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	12. Juli	+ —	11. Juli	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+1,98	„	+1,98	—	—
„ Unterpegel	„	+1,34	„	+1,38	4	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,36	„	+2,38	2	—
„ Unterpegel	„	−0,28	„	−0,24	—	4
Trotha	13. Juli	+1,26	12. Juli	+1,28	2	—
Alsleben, Oberpegel	12. Juli	+2,28	8. Juli	+2,28	—	—
„ Unterpegel	„	+0,72	„	+0,78	6	—
Bernburg	„	+2,95	„	+3,12	—	—
Calbe, Oberpegel	„	+2,30	„	+2,36	—	—
„ Unterpegel	„	+2,92	„	+3,12	—	—

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sämtliche hier zuziehenden Ausländer haben sich zur Vermeidung weiterer Maßnahmen, auch wenn nur ein vorübergehender Aufenthalt beabsichtigt ist, innerhalb 12 Stunden bei der Polizeiverwaltung, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 30, unter Vorlegung ihrer Ausweispapiere zu melden.

Die Inhaber von Gasthäusern, sowie alle anderen Personen, die Ausländer aufnehmen, auch wenn es nur besuchsweise geschieht, sind verpflichtet, die zugezogenen auf diese Anordnung hinzuweisen und für ihre Befolgung zu sorgen.

Durch diese Bestimmungen werden die Vorschriften der Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 15. 8. 1893/19. 8. 1898/14. 10. 1899 nicht berührt.

Halle, den 10. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche vom Schlachthofe in Leipzig am 8. d. Mts.

Halle, den 10. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 1775 betr. die Firma **Hermann Hönicke**, Halle a. S., ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Halle a. S., den 8. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 188 betr. die offene Handelsgesellschaft **Haring, Ehrenberg & Co.**, Halle a. S., ist heute eingetragen: Dem **Georg Hinrichs** in Radewell ist Prokura erteilt.

Halle a. d. S., den 8. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 334 betr. die Firma **Chr. Brinzer & Söhne**, Halle a. S., ist heute eingetragen: Die Prokura des **Hugo Ulbricht** ist erloschen.

Halle a. S., den 9. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

Die **Bahnhofswirtschaft** in **Eythra** (Strecke Leipzig-Zeitz) soll vom 1. Oktober 1915 ab neu verpachtet werden. Mit der Wirtschaft ist gleichzeitig eine Familienwohnung verbunden.

Bedingungsgemäße Angebote sind bis zum **23. Juli d. Js.**, vormittags 10 Uhr, an das unterzeichnete Betriebsamt einzusenden.

Bedingungen sind bei dem Betriebsamt 2 Leipzig, Alterstr. 2, einzusehen und für 50 Pfennig zu kaufen. Einsendung des Betrages hat porto- und bestellgeldfrei zu erfolgen.

Persönliche Vorstellungen der Bewerber werden nur im Falle besonders angebrachter Aufforderung entgegengenommen.

Leipzig, den 10. Juli 1915.

Königlich Preuß. Eisenbahn-Betriebsamt 1.

Oeffentlicher Verkauf.

Für Rechnung wen es angeht verkaufe ich nächsten **Freitag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, am Bahnhofe in Könnern, im Farbrikgebäude der Firma Jacob Thordsen** daselbst ca. 1206.60 Ztr.

Rübenkräuterschrot

in Könnern lagernd waggonfrei Könnern, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termine noch bekannt zu gebenden Bedingungen.

Albert Jahn, Halle a. S., beeidigter Versteigerer.

Zu verkaufen. Grundstücke.

Schöne Villa

für 18000 Mark zu verkaufen oder zu vermieten.

Gebr. Huzelmann, Eisenberg in Thür.

Vermietungen.

Sophienstr. 26, part.,

hochherrsch. Wohn., 4 Zim. 2c., Gartlb., 680 Mk., pr. 1. Oktbr. an ält. Ehepaar oder einzelne Dame zu vermieten.

Bankier Haaßengier.

Leipzigerstr. 70/71

Wohnungen von 700—1600 Mark teils **sofort oder später zu vermieten.** Näheres beim Hausmann daselbst oder **Merseburgerstraße 4. Tel. 3137.**

Zu verkaufen.

Wollene gestrickte

Golf-Jacken

(weiß und farbig) für Damen und Mädchen. Größte Auswahl bei

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Nähr-Zwieback,

leicht verdaulich, sehr wohlschmeckend, immer frisch geröstet, 450 gr = M. 1.— 1 Brotm.

Konditorei C. Zorn.

Waschgefässe

dauerhaft, billig, Mitgl. d. R.-Sp.-V.

Zander, Gr. Klausstraße 12.

Moderne Villa

in lebhaftem Badeorte des Südharzes, Bahnstation, mit Wasserleitung, elektrischem Licht, Zentralheizung und Kanalanschluß, preiswert **zu verk.** Da bis jetzt hypothekenfrei, kann der größte Teil der Kaufsumme auf lange Zeit stehen bleiben.

Liegt direkt am Walde, mit eigenem kleinen, ca. 2 Morgen großem Walde, mit alten Bäumen.

Gelegenheit zur Jagd und Fischerei.

Zuschriften unter **U. T. 7281** an **Rudolf Mosse,** Brüderstr. 4.

Hängematten

für jedes Körpergewicht passend

sehr billige Preise.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90. Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Künzel's Schweissfluss-Balsam „Fuss-Heil"

Flasche 0,60 u. 1 M. **Nur die „Moosfohle"** ist d. beste Einlegesohle b. Schweißfuß. Alle bewährt. Fußpflegeartik. bei C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 40.

Fruchtsaftpressen

für den Handbetrieb, pressen die Früchte in ergiebigster Weise aus. **1,40 Mk., grösser 1,60.**

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90. Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Im selbstgemachten Kleid,

das gut paßt, die Trägerin ziert und preiswert ist, liegt viel Freude. Jede Dame sollte jetzt zu schneidern versuchen. Favorit-Schnitte sind unbedingt zuverlässig und das neue Favorit-Moden-Album (60 Pf.), Jugend-Moden-Album (60 Pf.) bietet schöne Vorlagen.

W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstrasse 6-8.

Urin-Untersuchung,

chemische und mikrosk., sowie

Prüfung von Auswurf

auf **Tuberkelbazillen** fertigt gewissenhaft und billig **Apotheker C. Krügen,** Königstraße 24, Ecke Merseburgerstr.

Kaufgesuche.

Säcke

kaufe zu höchstem Preis. Offerten u. **O. 2180** an die Exped. d. Ztg.

Offene Stellen

Weibliche.

Größeres Engros-Geschäft sucht

per sofort durchaus erfahrene und an selbständige Arbeiten gewöhnte

Buchhalterin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine. Ausführl. Off. unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **B. O. 7277** an **Rudolf Mosse,** Brüderstraße 4.

Männliche.

Jüngere oder ältere

Friseurgehilfen

gesucht. Hohen Lohn und Reisevergütung.

A. Steffen, Friseur, Geesthacht bei Hamburg, Markt.

Tücht. Pferdebursche,

welcher die Warmwasserheizung versteht, bei gutem Lohn sofort gesucht

Julius Kühnstr. 6.

Stellen-Gesuche

Weibliche.

Gebildetes junges

Mädchen,

15 Jahre, sucht Stellung in kleinem, besserem Haushalt, auch aufs Land, gute Behandlung erwünscht. Offerten unter **M. L. Halle, Merseburgerstraße 3, part.**

Leute-Decken

5 Artikel spottbillig

Mk. 1.50, 2.—, 2.50, 4.75, 5.50.

Strohsäcke M. 3.75,

Bettlaken M. 2.50.

M. Marcus,

Berlin, Tel. Nord. 3066. Decken-Engros. **Spandauerbrücke 2.**

40 jähriger Erfolg!

Zur Hautpflege entfernt

Lilienmilch

alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aus sehen und beseitigt Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Röten und graue Haut. à Flasche M. 1.— bei

Oscar Ballin sen. u. jun., Parf., Leipzigerstrasse 91 u. 63.

Topfreiniger
Topfanfasser
Spülltücher
Staubtücher
Bohnertücher
Scheuertücher
Kaffeebeutel
Tellerdeckchen.

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84.

Vermischtes.

Kanalzeichnungen u. Ausführungen,

Anschl., Aenderung., Wasserkl. usw. **H. Pfeiffer,** Baugesch., Ulestr. 3.

Aelterer gewandter

Kaufmann

mit Sprachkenntnissen übernimmt Vertretung des Geschäftsinhabers, Einrichtung sowie Führung der Bücher 2c. **Gefl. Off. u. N. 2179** a. d. Exp. d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713038/fragment/page=0004